

Die neue Mitte

Berlins Innenstadt wird in der Internet-Welt „Second Life“ eins zu eins nachgebaut. Heute geht der Fernsehturm online – als das höchste Gebäude im Netz

VON SEBASTIAN LEBER

Die Marienkirche steht noch nicht. Die lässt sich schwieriger nachbauen als der Rest, wegen der gotischen Bögen und der Ornamente. Aber das Team ist im Zeitplan. Es müsste schon mit dem Teufel zugehen, wenn die Kirche heute Abend um Punkt acht nicht steht.

Tobias Neisecke, 33, und Jan Northoff, 29, haben sich einiges vorgenommen: Ganz Berlin wollen sie im Internet nachbauen. In „Second Life“, der rasant wachsenden Online-Welt, in der jeder Internetnutzer seine eigene dreidimensionale Figur erschaffen und damit umherstreifen kann – wie in einem unendlich großen Computerspiel, nur dass Second Life mehr ist als ein Spiel: Hier lernt man sich kennen, hier wird miteinander gesprochen, gewohnt, gehandelt. Ein zweites Leben im Internet eben. Schon fünf Millionen machen weltweit mit. Bisher sahen die Landschaften eher lieblos aus, viele Häuser erinnerten an Schuhkartons. Das virtuelle Berlin wird anders.

Heute geht das erste Teilstück online. Wer dann in seiner Second-Life-Landkarte das Stichwort „New Berlin“ eingibt, findet sich automatisch in Mitte wieder. Es sind nur 256 mal 256 Meter rund um den Fernsehturm. Aber die sind so realistisch gestaltet, wie man es im Internet sonst kaum findet. Die Blätter der Bäume rauschen im Wind. Die Uhr am Bahnhof Alexanderplatz geht sekundengenau. Der Müllimer auf dem Vorplatz ist mit denselben Graffiti beschriftet, die man auch auf dem realen Eimer findet. Und guckt man von schräg oben in die Box rein, liegt sogar Müll drin. Der Fernsehturm ist 368 virtuelle Meter hoch, genau wie in echt.

Tobias Neisecke und Jan Northoff kennen sich erst vier Monate. Bei ihrer ersten Unterhaltung kamen sie auf die Idee mit



Ins Netz gegangen. Im vollgestopften 16-Quadratmeter-Büro haben sich Tobias Neisecke (links) und Jan Northoff das virtuelle Berlin ausgedacht. Den ersten Teilschnitt inklusive Fernsehturm kann sich ab heute Abend jeder in „Second Life“ ansehen. Auf einer Parkbank in der Nähe bittet ein Obdachloser um virtuelle Spenden. Neben den Bänken sind auch Straßenlaternen und Mülleimer der Realität exakt nachempfunden.



Fotos: David Heerde, promo

dem virtuellen Berlin. Eigentlich ist Neisecke Mediziner, er wollte gerade seine Doktorarbeit schreiben. Aber darin geht es „nur um Statistik, die Daten kann ich auch noch in fünf Jahren auswerten“. Die Second-Life-Idee sei so gut, „die müssen wir jetzt machen – sonst tut's einander“.

Tatsächlich gab es bereits Versuche von Internet-Aktivistin, Teile Berlins in „Second Life“ abzubilden. Da sah man den Fernsehturm direkt neben dem Brandenburger Tor, die Quadriga fehlte ganz, und am Pariser Platz stand nicht das Adlon, sondern eine Technodisko. Verglichen mit „New Berlin“ sah das erbärmlich aus.

Neisecke und Northoff arbeiten mit exakten Karten und Luftbildern, die haben sie der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung abgekauft. Und kleine De-

tails wie die Fahrpläne an der Tram-Haltestelle fotografierten sie mit Digitalkameras ab.

Würden sie wirklich alle Berliner Straßen nachbauen, inklusive Marzahn und Hellersdorf, müssten sie 3440 Mal so viel Fläche bebauen wie jetzt. Nein, das sei nicht größenwahnsinnig, sagen sie. Eher ambitioniert. Deshalb haben sie sich beim Second-Life-Anbieter, der im wahren Leben in San Francisco sitzt, einen riesigen Bereich der virtuellen Landkarte reservieren lassen. Darauf kann nun kein anderer mehr bauen. Die Reservierung kostet monatlich Geld – genau wie die sechs Mitarbeiter, die Berlin gerade Haus für Haus nachbauen. Deshalb hat Neisecke sein Konto geplündert, Northoff musste sich

Geld von den Eltern leihen. Das wollen sie wieder hereinbekommen, indem sie virtuelle Gebäude an virtuelle Gäste vermieten. Und zwar an diejenigen, die auch in der Realität dort wohnen. Das könnte klappen: Viele Unternehmen versuchen bereits, sich in Second Life zu etablieren, eigene Filialen zu eröffnen und dort für sich zu werben. Allerdings irgendwo im virtuellen Raum, wo man sie kaum findet. Wenn aber etwa ein Supermarkt in „New Berlin“ genau an der Stelle seine Filiale eröffnet, an der er auch im wahren Leben sitzt, können Second-Life-Nutzer ihn leicht finden, dort per Mausclick einkaufen – und der Händler bringt die Ware in der Realität direkt an die Haustür. Museen und Galerien könnten virtuell ihre aktu-

ellen Ausstellungen zeigen, Ämter Bürokratie erledigen lassen. Das ist das Ziel. Neisecke und Northoff arbeiten im Hinterzimmer einer Galerie in der Hanoverschen Straße, schräg gegenüber des Forschungsministeriums. „Hauptquartier“ nennen sie ihr 16-Quadratmeter-Reich, zwischen den vielen Bildschirmen, Computern und Kabeln ist kaum Platz. „Krieg der Sterne“-Videos liegen herum, elektronische Musik kommt aus den Boxen. So stellt man sich eine kreative Keimzelle vor.

Jeden Mittwochabend laden die beiden interessierte Second-Life-Neueinsteiger zu sich ins Hauptquartier. Wer sich vorher per Mail anmeldet und zehn Euro zahlt, kann in einem Kurs lernen, wie man sich in der virtuellen

Welt bewegt. Ansonsten basteln die zwei an den nächsten Teilstücken. Unter den Linden soll bald folgen. Die Volksbühne ist auch schon gebaut. Sie sieht gut aus.

Und am Donnerstag um 12 Uhr will sich Jan Northoff – im realen Leben – mit seinem Laptop auf die Parkbank zwischen Fernsehturm und Bahnhof setzen. Und dann mit seiner Internet-Figur in Second Life schlüpfen und sich dort genau an dieselbe Stelle setzen. Wer will, kann ihn gerne ansprechen und Fragen stellen – sowohl auf der echten als auch auf der virtuellen Parkbank.

Der Weg ins virtuelle Berlin: www.sl-vertretung.de

Familiärer Bürgerschreck

Susanne Kippenberger liest aus ihrem Buch über ihren Bruder, den Künstler Martin Kippenberger

Er war ein Anarchist und Gentleman, Bürgerschreck und Familienmensch, Alleinunterhalter und Infant terrible: Martin Kippenberger, der in den siebziger, achtziger und neunziger Jahren den Kunstbetrieb aufmischte und heute als einer der erfolgreichsten Künstler der deutschen Gegenwartskunst gilt. Er tobte durch die Kneipen und die Nächte, provozierte, wo er konnte, und arbeitete wie besessen – bis zu seinem frühen Tod. Vor zehn Jah-

gemeinsame Kindheit in Essen-Frillendorf, Martins rastlosen Weg durch die Wohngemeinschaften, Ateliers und Nachtlöke in Hamburg, Berlin, Florenz, Paris bis hin zu den großen Ausstellungen und dem beginnenden Ruhm. Die Autorin hat zahlreiche Weggefährten Kippenbergers befragt, und so entsteht ein vielschichtiges Porträt eines Mannes, der alles in Kunst verwandelte und sich selbst als lebendes Kunstwerk sah.

Im Salon liest Susanne Kippenberger aus ihrem Buch und spricht mit Tagesspiegel-Redakteur Norbert Thomma über das exzessive und so fruchtbare Leben ihres Bruders. Veranstaltungsort ist das stilvolle Löwenpalais in Grunewald, in dem junge Künstler gefördert werden und ausstellen, zurzeit der Photograph Udo Spreizenbach. Die literarischen Köche von eSkultur servieren dazu den Nudelaufmarsch, nach dem Kippenberger zeitlebens suchte, und Jazzpianist Johannes Kerstholt spielt Musik ganz nach seinem Geschmack: Boogie-Woogie und Swing.

— *Zeitung im Salon mit Susanne Kippenberger, am Donnerstag, 26. April, 19.30 Uhr, im Löwenpalais, Koenigsallee 30-32, in Grunewald. Eintritt (inklusive Essen) 14 Euro. Anmeldung ist erforderlich unter Tel. (030) 26009 609, am Dienstag von 7.30 Uhr bis 20 Uhr. Die Zahl der Plätze ist begrenzt. Gehen mehr Anmeldungen ein, entscheidet das Los.*

LESUNG



Zeitung im Salon

DIESMAL
Susanne Kippenberger

ren ist Martin Kippenberger im Alter von 44 Jahren gestorben, von Alkohol, Drogen und Krebs zerfressen.

Für Tagesspiegel-Redakteurin Susanne Kippenberger war der Popstar der Kunstwelt mehr als nur das: Er war ihr großer Bruder, Beschützer und Verbündeter. Sie hat dem „Kerl“, wie er in der Familie hieß, ein eindrucksvolles Buch gewidmet, das seinen schillernden Charakter, sein Werk und seine Zeit verständlich macht: „Kippenberger – Der Künstler und seine Familien“, erschienen im Berlin Verlag (576 Seiten, 22 Euro). Darin beschreibt sie die

STADTMENSCHEN

Ein Klavier, ein Klavier...

Man müsste Klavier spielen können... Obwohl dann die Probleme mitunter erst anfangen. Zum Beispiel für die junge Mélanie, deren Vortrag bei der Aufnahmeprüfung im Konservatorium wegen des taktlosen Verhaltens der Jurypräsidentin in einem Fiasko endet. Enttäuscht gibt das Mädchen seine Tastenräume auf, erst zehn Jahre später trifft sie die für ihr Versagen verantwortliche Frau erneut – als Betreuerin für deren klavierspielenden Sohn und für die Virtuosa selbst als „Das Mädchen, das die Seiten umblättert“. So heißt der neue Film des französischen Regisseurs Denis Dercourt, im Vorjahr schon in Cannes zu sehen, ab 3. Mai nun bei uns. Zur hiesigen Premiere am Dienstag, 19.30 Uhr, im Cinema Paris am Kurfürstendamm bringt der Regisseur auch Catherine Frot mit, die Darstellerin der für Mélanie so fatalen Juryfrau.



Catherine Frot

STADTLICHTER

Themen – Trends – Termine

Der Mann, der die Mauer öffnete. Am 9. November 1989 um 23.20 Uhr ließ Harald Jäger, Grenzpolizist und Oberstleutnant der Staatssicherheit, den Schlagbaum am Grenzübergang Bornholmer Straße öffnen – gegen ausdrücklichen Befehl. So wurde er „Der Mann, der die Mauer öffnete“. In seinem so betitelten Buch hat der Berliner Autor Gerhard Haase-Hindenberg aus Jägers Perspektive die letzten Wochen, Tage und Stunden vor der Maueröffnung beschrieben. Am Donnerstag, 20. April, stellen die beiden das Buch im Märkischen Museum, Am Köllnischen Park 5, vor, mit anschließender Podiumsdiskussion. ac

„Radio Hochsee“ wird 10. Am Mittwoch feiert Falko Hennig den zehnten Geburtstag seiner Themenabend-Reihe „Radio Hochsee“. Ab 20.30 Uhr im Kaffee Burger, Torstraße 60 in Mitte. sel

Chris Cornell live. Er war die Stimme von „Black Hole Sun“, der Neunziger-Jahre-Hymne der Grungeband Soundgarden. Die Gruppe gibt es längst nicht mehr, jetzt versucht es Chris Cornell alleine und gibt am 20. Mai in der Kulturbrauerei sein einziges Deutschlandkonzert. Die Karten kosten 30 Euro. sel

GROSSER JUBILÄUMS VERKAUF

MIT EINMALIGEN ANGEBOTEN
in allen unseren Filialen

STRICK / SHIRTS / HOSEN

Brunetti	Strickblazer, Leinen-Mix	110,-*	84,90
Vera Varelli	Melange-Cardigan	59,-*	49,90
Vera Varelli	Melange-Pullover	49,-*	39,90
Efixelle	Maritimes Streifenshirt	49,-*	39,90
Betty Barclay	Shirt mit Applikation	39,-*	29,90
Vera Varelli	Shirt mit V-Ausschnitt	29,-*	14,90
Gerry Weber	Modische 7/8-Hose	69,-*	49,90
Nuevo	Hose, Baumwoll-Struktur	59,-*	45,90
Nuevo	7/8-Hose	55,-*	45,90

BLUSEN / COMBI / TREND

Van Laack	Baumwollbluse	99,-*	79,90
Otto Kern	Baumwollbluse	79,-*	59,90
Nuevo	Bluse mit Stickerei	69,-*	49,90
Mexx	Blazer, Fil-à-Fil	130,-*	99,90
Mexx	Weste, Fil-à-Fil	79,-*	59,90
Mexx	Hose, Fil-à-Fil	79,-*	59,90
Brunetti	Baumwollblazer mit Stich	125,-*	99,90
Brunetti	Baumwollhose	75,-*	59,90
Jac Nuevo	V-Pullover, diverse Farben	29,-*	24,90

MÄNTEL / JACKEN / BLAZER / KLEIDER

Vera Varelli	Kurzmantel	125,-*	99,90
Fuchs Schmitt	Sportive Jacke	150,-*	99,90
Varelli Sport	Longblouson, 2-farbig	99,-*	79,90
Varelli Sport	Jacke mit Kapuze	79,-*	49,90
Dinomoda	Hosenzug	299,-*	199,-
Joseph Ribkoff	Abendjacke mit Spitze	280,-*	199,-
Vera Varelli	Baumwollblazer	99,-*	59,90
Concept UK	Modischer Blazer	79,-*	64,90

EXQUISIT

Leder Walter	Blazer aus Nappaleder	299,-*	230,-
Rena Marx	Fischgrat-Blazer	220,-*	170,-
Cuccia	Pullover, Seide/Leinen	120,-*	99,90
Cuccia	Pullover, Viskose/Crepe	99,-*	79,90

125 Jahre
Appelrath-Cüpper

Neu in Berlin • Taubentzenstraße 14 • Gegenüber Gedächtniskirche

* Unser bisheriger Preis